

Baugewerkschaft

Organ des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands

Erscheint jeden Sonntag. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark (ohne Postgeld). Zu beziehen durch jede Postanstalt. * Redaktionsschluss: Montag morgens 8 Uhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung

= Berlin D17, Rüdersdorfer Straße 60 =

Anzeigenpreis: Insetale 60 Pf., Reklame 1,80 Mark, für Versammlungsanfragen 15 Pf., pro Zeile. — Schluss der Anzeigenannahme 8 Tage vor Erscheinen jeder Nummer



Kriegsweihnachten.

Friede den Menschen auf Erden! So singen wir Christenmenschen in den Weihnachtstagen. Und erst recht in diesen Weihnachtstagen. Aus Millionen und aber Millionen Menschenherzen bringt der brennende Wunsch um Frieden zu dem, der über den Wolken thronet. Die Welt steht ja in Flammen. Völlig wütet gegen Volk. Der Kanonendonner mischt seinen dumpfen Schall in den hehren Klang der Weihnachtsglocken. Hier Tob und Verderben speiend, hört die Mahnung: Friede, Friede.

Wir können unserem Schicksal nicht entfliehen. Was frevelnde Hände heraufbeschworen haben, muß durchgekostet werden. Aber aus ihm leuchtet das Geschehen neuen Wandens, eine neue Zeit, die uns den Frieden in kostbarer Form in den Schoß legen wird. Und in diesem Drang der Geschehnisse ringen wir um einen anderen Frieden. Wir ringen heiß um den inneren Frieden, wie er nur aus dem Bewußtsein erfüllter Pflicht stark und groß emporsteigt.

Gewiß tragen wir Menschen schwer an den Opfern, die uns der furchtbare Weltkrieg auferlegt. Wie viel tausendfältiges Glück wird durch ihn vernichtet. Die Bande der Liebe werden sich zerrissen, die Frau trauert um ihren Gatten, die Mutter um den treuherzigen Vater, die Eltern um ihre Söhne. Dem Meer von Blut, vergossen auf den Schlachtfeldern in fremder Lande, folgt ein Meer von Tränen in der Heimat. Und gerade in diesen Tagen empfinden wir den Schmerz und die Trauer umso härter. Die Stelle, wo vor Jahresfrist der Vater oder der Sohn am fernem Weihnachtsbaum stand, ist leer, ist verstaubt, auf immer verwaist. Die suchenden Augen gleiten ins Meer, die Herzen aller schlagen hülflos, entweder nach einem unbekanntem namenlosen Kriegergrab in Feindesland, oder sie schlagen in banger Sorge um die, die schließlich in tobbringender Gefahr sich bewegen. Auch in diesen heiligen Tagen. Kollege Schneider aus Hannover teilt uns auf einer Feldpostkarte mit, daß er am 11. Abend auf drei Tage in den Schützengraben gehen muß. Während wir so in traurigem Mann um den brennenden Lichterbaum stehen, liegen sie draußen im nassen, kalten Schützengraben dem Feinde gegenüber. Kann unser Herz etwa anderswo sein, als bei ihnen? Nein, nein! Wir leben mit ihnen und fühlen mit ihnen, denn wir sind ja mit ihnen für Tod und Leben verbunden.

Und selbst in diesen Tagen der Liebe werden unseren Brüdern im Felde die furchtbaren Strapazen des Krieges nicht gemildert. So wollen es unsere Feinde. Der Vorschlag des Papstes, das Fest der Liebe und des Friedens durch einen vierundzwanzigstündigen Waffenstillstand zu ehren, ist mit dem Widerstande des „Kulturstaates“ Frankreich und seines Zeitgenossen Rußlands gescheitert. Dem Zarenstaat könnte man nichts anderes erwarten. Aber von Frankreich? Gewiß, die kirchensinnliche Regierung. Aber macht man uns nicht von dieser Seite gerade den Vorwurf des Barbarentums? Dacht sie, wenn dies dem deutschen Gemüt auch am nächsten geht, wir sind stark genug, es auf uns zu nehmen?

Wir tragen die Opfer. Wir tragen sie in dem Bewußtsein, daß sie nicht umsonst gebracht werden. Aus dem Blute unserer Helden erwacht der Samen der für Kind und Kindeskind fruchtbar werten wird. Vor unserem Geiste aber stehen unsere kämpfenden Brüder, die Stirn von edlem Helbengeist umflossen. Sie kämpfen fürs Vaterland, für Heim und Herd, für Deutschlands Ehre und Zukunft. Sie kämpfen für uns. Mit ewigem Ruhm haben sie sich in zahlreichen blutigen Schlachten bedeckt. Und fallen sie, dann sterben sie den Heldentod. Sie werden ihn nicht umsonst. Und die Fahne, die ihnen sterbenden Händen entgleitet, sie wird von uns aufgenommen.

und in siegreichem Sturm weiter vorangetragen. Mit der Verehrung für unsere Helden verbindet sich tiefe Dankbarkeit, die wir besonders in diesen Tagen empfinden.

Vergeht die Liebe nicht. Unser ganzes Denken und Stimmeln ist nicht nur bei denen im Schlachtfeld, sondern auch bei ihren Lieben daheim. Hilfe und Trost wollen wir denen spenden, die in Trauer und Not versetzt worden sind. Gedenket der Armen, gedenket der Waisen! Dieser Ruf muß besonders laut in diesen Weihnachtstagen erschallen.

Noch sind der Opfer nicht genug. Wir wissen es und sind darauf gefaßt. Gott wird der harten Zeit aber auch ein Ziel setzen, und er wird unserer gerechten Sache den Sieg verleihen. Auf ihn bauen wir, ihm vertrauen wir. Friede den Menschen auf Erden. Möge die harte Zeit uns den inneren Frieden schenken, möge sie uns prüfen und läutern. Aus ihr sprächen die Mosen des wahren Friedens, des Friedens für Zeit und Ewigkeit.

Die Kriegsarbeitgemeinschaft im Baugewerbe.

Wenn der objektive Geschichtsschreiber einst die verheerenden Wirkungen dieses Krieges besprechen wird, so wird er an den Werken und Organisationen nicht achtlos vorübergehen können, die geschaffen wurden, um einem Teil dieser verheerenden Folgen entgegenzuwirken.

Unsere Arbeitgemeinschaft ist ein Produkt dieses Krieges. Sie verankert ihr Dasein einer Anregung der Zentralvorstände und deren Erkenntnis, daß die Organisationen in dieser Stunde der Gefahr jeden Versuch zu unternehmen haben, der geeignet erscheint, die Kriegsnöte der Berufsgenossen zu lindern und dem Gemeinwohl zu dienen. Die mit Ausbruch des Krieges eingetretene Störung, ja teilweise völlige Stilllegung des Baugewerbes zerrüttete eine Arbeitslosigkeit, die befürchten ließ, daß viele Hunderttausende Volksgenossen arbeitslos bleiben und dem Elend anheimfallen würden. Dabei denken wir nicht nur an die direkt am Bau beschäftigten, sondern an alle Arbeiter, Angestellte und Unternehmer, die sowohl bei der Herstellung von Bauwerken, als auch bei der Gewinnung, Herstellung und dem Transport der Baustoffe tätig sind. Für das deutsche Wirtschaftsleben und für die gesamte Volkswirtschaft ist es von erheblicher Bedeutung, ob die Angehörigen dieser Industrie und deren Familienangehörige ausbrechend verdienen und konstant bleiben, oder ob sie arbeitslos sind und durch Unterernährung die Volkskraft geschwächt wird.

Für die zu bildende Arbeitgemeinschaft ergab sich somit von selbst das Programm für ihre Tätigkeit. Sie mußte hinwirken auf die Fortführung der stillgelegten Bauten, die schnellste Inangriffnahme der in die Haushaltungspläne eingestellten und der von Privaten projektierten Bauarbeiten, und die Schaffung möglichst umfangreicher neuer Arbeiten. Die weiteren Aufgaben ergaben sich aus der Verfolgung dieses Zweckes. Die Kriegsmassnahmen der Reichs- und Landesregierungen und der dieser nachgeordneten Behörden wirkten zwar in der gleichen Richtung, sie bedürfen aber der notwendigen Ergänzung. Zur praktischen Durchführung dieser Maßnahmen ist sachkundige Mithilfe erforderlich, und ein Mehr über diese allgemeinen Richtlinien hinaus ist im allgemeinen Interesse dringend geboten. Wer wäre wohl in dieser Aufgabe geeigneter als die Berufsorganisationen des Unternehmers und der Arbeiter? In einer solchen gemeinsamen Arbeit eignet sich aber nicht schlechtweg jede Organisation. Wir sehen die Arbeitgemeinschaften da, wo sie sich bilden und wirksam werden, wo gewisse Vorbedingungen erfüllt sind. Dort, wo die gegenseitige Anerkennung der Organisationen im guten oder bösen Sinne durchgeführt ist, wo die Organisationen als gleichberechtigte Partner nebeneinander bestehen und auf

beiden Seiten ein gewisses Maß sozialen Verständnisses und Gemeinsinnes vorhanden ist. Es kann daher nicht wundernehmen, daß es zunächst nur in den Industrien und Gewerben zur Bildung von Arbeitsgemeinschaften kam, wo Tarifgemeinschaften bestehen, dagegen nicht in jenen Industrien, wo der Betriebsleiter noch als unbeschränkter „Herr im Hause“ seines Amtes scheidet.

Die Arbeitgemeinschaft hat ihre Tätigkeit erst Anfang November begonnen, und die kurze Zeit ihrer Wirksamkeit läßt praktische Erfolge kaum erwarten. Der Zentralausschuß wandte sich zunächst an die preussischen Landtage und an die Ministerien mit einer Eingabe, in der die Forderungen erhoben und um die Unterstützung der Bestrebungen der Arbeitgemeinschaft gebeten wird. Die gleiche Eingabe fand der Reichstag bei seiner Tagung am 4. Dezember vor, und auch dem Bundesrat und den Reichsämtern ist sie zugesandt worden. Der Reichstag hat die Eingabe den Regierungen zur Erwägung überwiesen.

Als besondere Aufgabe ist der Arbeitgemeinschaft die Wiederbelebung der privaten Bautätigkeit zugewiesen. Die Verwirklichung dieses Problems begegnet besonders großen Schwierigkeiten. Soweit es gefördert werden kann durch Einwirken auf kapitalträchtige Stellen, Bausparen zu wohlfühleren Zinsfuß und Hypotheken herzugeben, sowie durch Einwirken auf öffentliche und soziale Einrichtungen, wird der Zentralausschuß sowie die Bezirks- und Ortsausschüsse nicht unversucht lassen, was Erfolg verspricht.

Das wichtigste Glied in dieser Organisation bilden die Ortsausschüsse. Sie können die örtliche Bautätigkeit überschauen und können auch die Bedürfnisse der Gemeinden und sind somit in der Lage, den Behörden und Privaten positive Vorschläge zu unterbreiten und für die Erfüllung dieser Wünsche zu wirken. In einer größeren Anzahl Gemeinden sind diese Arbeiten in Angriff genommen.

Die Bezirksausschüsse haben sich mit ihren Forderungen an die Landtage der einzelnen Bundesstaaten und deren Regierungen, an die Provinzial- und Kreisregierungen, an die Militärverwaltungen und Korpskommandos, an die Eisenbahn- und Postdirektionen gewandt und auch an die Handels-, Gewerbe-, Handwerks- und Landwirtschaftskammern. An die ersten Gruppen mit positiven Vorschlägen und an die wirtschaftlichen Interessenvertretungen mit dem Ersuchen um tatkräftige Unterstützung. Der örtliche Bezirksausschuß wendet sich außerdem in der Erkenntnis, daß für die Zukunft vorgebeugt werden muß — an sämtliche Stadtverwaltungen und sagt:

„Wir möchten schon jetzt darauf hinweisen, daß Vorkahrungen getroffen werden müssen, Bauarbeiten so vorzubereiten, daß sie, wenn der Krieg zu Ende ist, sofort aufgenommen werden können, um den vielen Arbeitern wieder Beschäftigung geben zu können, da sonst ein großer Notstand unausbleiblich ist.“

In diesen Ausführungen kommt die bedeutendste Aufgabe der Arbeitgemeinschaft zum Ausdruck. Sie muß Vorseorge treffen für die Zeit, wo die jetzigen öffentlichen Bauten der Vollendung entgegengehen und wo sich die private Bautätigkeit selbst nicht genügend beleben kann, und sie muß weitere Vorseorge treffen für die Zeit gleich nach dem Kriege. Die Möglichkeit der Arbeitgemeinschaft darf daher nicht nach den bisherigen Erfolgen beurteilt werden. Ihre hauptsächlichste Wirkung kann sich erst im nächsten Frühjahr bemerkbar machen. Besonders für jene Zeit, wo die jetzigen Arbeiten beendet sein werden, gilt es vorzusehen. Die moralische Wirkung der Arbeitgemeinschaft ist nicht zu unterschätzen. Die Tatsache, daß sich hier zwei Organisationen zur gemeinsamen Tätigkeit zusammengefunden, die oft im heftigsten Kampfe ihre widerstreitenden Interessen ausfechten, dürfte den gemeinsamen Bestrebungen förderlich sein. Das um so mehr, wenn von den in Frage kommenden Stellen anerkannt werden muß, daß die Berücksichtigung der Soc-

derungen dieser großen Wirtschaftsorganisationen im Interesse des ganzen Volkes liegt.

Unter den bekanntgemachten Ergebnissen dieses Witzens ist hervorzuheben, daß in einigen Kreisen Nord-Bayerns die Landräte den Kreisregierungen und den ständigen Landratsausschüssen die Befugnis erteilten, größere Arbeitsgelegenheit zu beschaffen. Im Kreise Mittel-Franken wurden außerdem für diesen Zweck die Summe von 140 000 M zur Verfügung gestellt. In München bewirkte die persönliche Vorstellung im Verkehrsministerium, daß nunmehr sämtliche öffentliche Arbeiten in Fluß kommen und auch neue Arbeiten herausgegeben werden sollen. Ähnliche Erfolge sind aus mehreren Bezirken und einzelnen Orten zu vermerken. Neben der Arbeitsbeschaffung erwächst der Arbeitsgemeinschaft die Pflicht, widerspenstige Unternehmer und pflichtvergessene Arbeiter zur Einhaltung der tariflichen Arbeitsbedingungen anzuhalten und dahin zu wirken, daß die Gemeinden und Privaten, soweit sie Bauarbeiten in Regie ausführen, die tariflichen Bedingungen erfüllen. Sie hat auch die private Bautätigkeit zu fördern, indem sie für die Zeit des Krieges baugesetzliche Erleichterungen und eine Herabsetzung der Baugebühren erstrebt.

Der äußere Rahmen der Organisation geht seiner Vollenendung entgegen. Für 24 Bezirke sind die Bezirksausschüsse gebildet. Die meisten bemühen sich mit regem Fleiß und Verständnis ihrer Aufgabe gerecht zu werden. Es fehlen somit noch für fünf Bezirke jeder Organisation, und zwar für Ostpreußen, Schlesien, für das Unterweser- und Emsgebiet, ferner für das Saargebiet und für Württemberg. Nicht für alle Bezirke sind die Gründe so klar ersichtlich, wie für das durch feindliche Invasoren in seiner Organisationsentwicklung behinderte Ostpreußen. Anderwärts wirkt die augenblickliche, ziemlich gute Beschäftigung hindern. Der Umstand, daß keine Arbeitslosen vorhanden sind, läßt die Arbeitsgemeinschaft überflüssig erscheinen. Es wird vergessen, daß trotzdem weitere Arbeit beschafft werden sollte und daß es eine besondere Aufgabe sein muß, für die Arbeiterverteilung zu sorgen. Andere wollen anscheinend mit den Vertretern der gegnerischen Organisationen nicht gemeinsam bei den Behörden wirken, und wieder andere befürchten, daß bei einem gemeinsamen Arbeiten Unberufene Einblick in die Geschäfts- und Kreditverhältnisse gewährt würde. Diese Befürchtungen sind natürlich völlig grundlos. Für alle Einsichtigen erwächst die Pflicht, mit ganzer Hingabe zu tun, was die Stunde gebietet, nämlich: mitzuwirken, daß für möglichst viel Volksgenossen lohnende Beschäftigung und Brot geschaffen wird.

Allgemeines

Das Eisenerz erhielten die Kollegen: **Heinrich Schlitt, Hermann Brodmann und Karl Föllmer**, Mitglieder der Zahlstelle Herne i. W.; **Wilhelm Knoche** aus Essen (unter gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier), Mitglied der Zahlstelle Raderborn; **Heinrich Redendrees**, Mitglied der Zahlstelle Aalen i. W. (Maurer); **August Kröning** aus Poppensrod, Kr. Fulda, Mitglied der Zahlstelle

Brambaur; **Wilhelm Dörner**, Mitglied der Zahlstelle Goshach; **Wilhelm Hüller**, Mitglied der Zahlstelle Göttingen; **Emil Scheuch und Heinrich Schädel** aus Eddarbroth, Mitglieder der Verwaltungsstelle Frankfurt a. M.; Kollege **Ebel**, Mitglied der Zahlstelle Gelsenkirchen, **Joseph Sahn II.**, Mitglied der Zahlstelle Hasdorf. Unser Bezirksleiter für Hannover, Kollege **Sumbrodt**, wurde zum Feldwebel befördert. Unseren herzlichsten Glückwunsch.

Ein Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen ist am 13. Dezember in Berlin ins Leben getreten und hat seine Gründung dem Reichskanzler angezeigt. Die Gewerkschaften und Arbeitervereine aller Richtungen, die großen Verbände der Konsumvereine, die meisten Privatangehörigen-Verbände, die größten Beamtenorganisationen haben ihren Beitritt erklärt. Es gehören dem Kriegsausschuß außerdem an: das Bureau für Sozialpolitik, der Deutsche Verein für Armenpflege und Wohltätigkeit, der Deutsche Käuferbund, der Deutsche Frauenverein. Schon heute stehen hinter der Bewegung Verbände mit über sechs Millionen Mitglieder, die mit ihren Angehörigen mindestens 15 Millionen Konsumenten darstellen. Als nächste Aufgabe hat sich der Ausschuss gesetzt, eine Sammel- und Auskunftsstelle für alle Fragen der Volksernährung und des Massenbedarfes zu errichten, die Konsumenten aufzuklären und zu einem vernünftigen Verbrauch aller Vorräte zu veranlassen, den Behörden, Parlamenten und der Öffentlichkeit gegenüber als Sachverständigenvertretung der Konsumenten tätig zu sein, gegen ungerechtfertigte Preiserhöhungen und Kriegsvucher in jeder Form aufzutreten.

Die Kartoffelhändler und die Kartoffelhöchstpreise. Der deutsche Kartoffel-Großhändler-Verband hat auf einer in Hamburg stattgefundenen Versammlung eine Resolution angenommen, in der gefordert wird, die Bundesratsverordnung betreffend Höchstpreise für Kartoffel habe zu allerhand Mißständen im Handel geführt. Insbesondere würden damit den Landwirten allerhand Umgehungen ermöglicht, um einen höheren als den amtlich festgesetzten Höchstpreis zu erlangen. Sie verlangen eine nochmalige Überprüfung der Verordnung und deren Aufhebung oder eine Abänderung, die der natürlichen Nachfrage entspricht. Auch die Berliner Kartoffelhändler (Groß- und Kleinhändler) befaßten sich mit der gleichen Frage und verlangten eine Erhöhung der von der Behörde festgesetzten Kleinhandelspreise. Hoffentlich folgt ihnen die Behörde nicht. Wenn allerdings in der Verordnung Unklarheiten enthalten sind, die den Landwirten Umgehungen ermöglichen, dann hat eine Korrektur zu erfolgen. Entschieden aber müssen wir uns gegen jede Preisabzession an die Händler und Landwirte wenden. Sie sind ohnehin schon zu hoch.

Was uns die soziale Gesetzgebung gebracht hat, darüber läßt sich im „Tag“ (Nr. 276) in bemerkenswerter Weise der zurzeit im Felde stehende Arzt, Professor Dr. Willy Hellpach aus. Er führt an, die ungeschmälerte Kriegstätigkeit der Deutschen habe Klar erwiesen, „daß bisher eine Schädigung der wertvollen Aktionseigenschaften in den breiten Massen etwa durch die soziale Versicherung nicht stattgefunden hat. Unsere soziale Gesetzgebung hat uns vollwertig ernährt, gesündere, kräftigere Volksmassen schaffen helfen, ohne deren vaterländische Brauchbarkeit durch Verwöhnung oder dergleichen zu schmälern. Das muß unumwunden anerkannt werden.“ So der im Felde stehende Arzt. Wir haben das immer betont. Werden nunmehr immer noch andere deutsche Professoren sich von Gegnern unserer Sozialpolitik beeinflussen lassen? Die Tatsachen reden heute deutlich genug.

Die deutschen Interessen in der Türkei.

Das Eintreten der Türkei in den Weltkrieg ist ein notwendiger Akt der Selbsterhaltung dieses Landes gewesen. Der Zeitpunkt war gekommen, wo Rußland den Ende der 70er Jahre aufgestellten Satz: „Der Weg nach Konstantinopel führt durch das Brandenburger Tor“ verwirklichen wollte. Und nichts Größeres hatte Rußland vor, als schon nach den ersten Kriegswochen in Berlin einzurücken. Eine Besiegung Deutschlands und Oesterreichs aber wäre der Untergang der Türkei gewesen; denn die beiden Zentralmächte haben sich als die einzigen Freunde des Türkenreiches erwiesen. Dieser Wille, die Türkei als lebensfähigen Staat zu erhalten, hat seine guten, realpolitischen Gründe. Die Zeiten sind längst vorüber, wo wir in der Türkei, besonders in der asiatischen Türkei wirtschaftlich wenig interessiert waren. Unser gewaltiger Industrieaufschwung ließ uns in den letzten Jahrzehnten Aussehen halten nach neuen Absatzgebieten und in Verfolgung dieser wirtschaftlichen Lebensaufgabe haben wir auch wieder dort im Osten, in Konstantinopel und dessen gewaltigem Hinterlande, zu wirtschaftlichen Beziehungen angeknüpft, wo einst im Mittelalter der deutsche Kaufmann eine so große Rolle gespielt hat. Während seiner Vorkriegszeit nach der Türkei im Jahre 1887 erst 6 Proz. der gesamten türkischen Güter betrug, ist sie in der Gegenwart auf über 20 Proz. gestiegen, hat sich also relativ verdreifacht, obwohl aber vermindert. In der gleichen Zeit ist der russische Anteil von 60 Proz. auf etwas über die Hälfte dieser Summe gesunken. Auch ist allerdings der russische Handel letzten Jahres als der deutsche, der jene Verdrängung hervorrief, und wenn dieser Krieg endlich beendet ist, wird sich das Verhältnis der beiden Handelsmächte auf ein großes Feld der Wirtschaftsgüter ziehen.

Auch die deutsche Kapitalanlage in der Türkei ist in den letzten Jahren sehr stark gewachsen. Während Deutschland Anfang der 80er Jahre nur 5 Proz. der gesamten türkischen Staatsschuld besaß, ist dieser Betrag gegenwärtig auf 10 Proz. gewachsen. Die größten Summen hat allerdings Frankreich auch heute noch bei der Türkei gut, indem es 57 Proz. der gesamten türkischen Schuld besitzt. Im Momente des Krieges ist das für Frankreich freilich ein sehr schlechter Trost. Denn wenn die Türkei dem allen Rechtsansprüchen widersprechenden Verfahren von Frankreich und England folgen und Privateigentum der Untertanen feindlicher Staaten beschlagnahmen würde, so ständen für Frankreich 1/4 Milliarden Franken auf dem Spiele. Das deutsche Kapital in der Türkei hat sich mehr den industriellen Anlagen zugewandt und etwa 1/2 Milliarde Mark darin festgelegt. Das sind zwar keine allzu großen Beträge; sie bilden aber wichtige Stützpunkte für die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und der Türkei.

Noch nicht in den gegenwärtigen Ausmaßen dieser Verpflichtungen liegt das Hauptgewicht, sondern in den großen Zukunftsmöglichkeiten des Landes. Die Türkei ist heute noch ein agrarisches Land. Im Banatium liegt die Hauptquelle der Kraft dieses Landes. Entsprechende Reformen können aber die Leistungsfähigkeit der dortigen Landwirtschaft vervielfältigen. Das bisherige Steuerwesen, das in Verbindung mit der Verpachtung der Steuern den türkischen Bauern kaum mehr als ein Drittel der Ernte sicherte, die Verpachtung der großen Güter, der Arbeitermangel und vor allem die unzulänglichen Verkehrseinrichtungen haben bisher eine sehr unvollkommene Betriebsweise zur Folge gehabt. Doch sind gerade infolge deutscher Beziehungen wichtige Verbesserungen im Gange, besonders in der Umgestaltung der türkischen Eisenbahnen. Besonders wichtig sind die Türkei als Ansehland von Baumwolle und Schafwolle. Schon 1913 hat sie für über

Einer schönen Tat können die Silberhelfer Bauunternehmer sich rühmen. Die „Baumwelt“ berichtet: „Der Arbeitgeberbund in Silberheim hat den Beschluß gefaßt, ein ihm von der Bereinigung älterer Silberhelfer Baugeschäfte zur Schaffung eines Baugewerkschaftes zur Verfügung gestelltes Kapital zur Unterstützung bedürftiger Bauarbeiterfamilien zu verwenden. Unter Mitwirkung von Vertretern der Arbeiterorganisationen sind die hierzu erforderlichen Beiträge zustande gekommen. Die Höhe der Unterstützung ist auf 8, 16 und 24 M monatlich bemessen worden. Sie ist vorläufig solchen Familien von Kriegsteilnehmern zugebacht, deren früherer Arbeitgeber Mitglied des Arbeitgeberbundes ist und die tarifliche Löhne zahlt. Erforderlichenfalls sollen auch solche Familien Zuwendungen erhalten, die durch Arbeitslosigkeit in Not geraten.“

Wenn so allerorten zugegriffen würde — wieviel Glend und Not könnte gestillt, wieviel Trauer gemildert werden! Ganz abgesehen von der sozialverbessenden Wirkung, die solch edler Tat innewohnt.

Die finanzielle Kriegsbereitschaft Oesterreichs. Die zur Zeichnung ausgelegte Kriegsanleihe hat das notwendige Verständnis bei den Börsen Oesterreich-Ungarns gefunden. Die österreichischen Blätter heben hervor, daß die Zeichnungen von mehr als drei Milliarden Kronen auf die Kriegsanleihe in Oesterreich-Ungarn ein alle Erwartungen übertreffendes Ergebnis hatten, was als ein glänzender Beweis der wirtschaftlichen Stärke der Monarchie genannt werden kann.

Englands Handel und der Krieg. Nun muß der Engländer fühlen, daß seine Überabsichten auf den deutschen Handel in das Gegenteil umschlagen. Unsern Handel wollte er die Absatzgebiete abtreiben, deshalb hegte er die Welt in den Krieg. Der Pfeil prallt auf den Schützen zurück. Die Einfuhr Englands sank im Monat November um 250 Millionen Mark, die Einfuhr gar um über 400 Millionen Mark. Die Einfuhr wäre noch beträchtlich weiter gesunken, wenn das Land nicht kolossale Mengen an Lebensmitteln mehr eingeführt hätte. Die Einfuhr an Rohstoffen sank dagegen um so beträchtlicher. Baumwolle allein um 178 Millionen. Das Sinken der Einfuhr an Rohstoffen ist der klarste Beweis für die Einschränkung oder Winderbeschäftigung der Industrie. Das ist für uns erfreulich, denn wirksam ist der englische Krämmer nur am Geldbeutel zu treffen.

Inhaltbare Zustände auf dem Kartoffelmarkt.

Die Festsetzung von Höchstpreisen für Kartoffeln hat die beabsichtigte Wirkung leider nicht erzielt. Die Preise im Kleinhandel haben sich auf der früheren Höhe gehalten, so daß eine Verbilligung der Lebenshaltung für die minderbemittelte Bevölkerung ausgeblieben ist. Was noch schlimmer wirkt, ist der Umstand, daß das Angebot an Kartoffeln sich eher verringert wie vermehrt hat. Nach wie vor halten die Kartoffelzüchter mit ihren Vorräten zurück, so daß sich in manchen Städten jetzt schon ein wirklicher Mangel an diesem notwendigsten Massenahrungsmittel bemerkbar macht. Die Erbitterung der Konsumenten gegen die Produzenten wie gegen den Zwischenhandel ist infolge dieser Mißstände im ständigen Steigen begriffen.

Mit diesen Feststellungen soll nun nicht gesagt sein, daß die vom Bundesrat getroffene Maßnahme verfehlt gewesen wäre. Nein sie war und bleibt notwendig; die Festsetzung von Kartoffelhöchstpreisen für Produzenten bedarf jedoch einer Ergänzung nach verschiedener Richtung hin. Zunächst müssen auch Höchstpreise für den

1000 Millionen Mark dieser Rohstoffe ausgeführt. Die Produktion kann aber gerade hier noch ungemein gesteigert werden. Deutsche Gesellschaften, darunter besonders die Deutsch-Oberösterreichische Baumwollgesellschaft, arbeiten mit Erfolg diesem Ziele entgegen. In der türkischen Ebene läßt sich selbst ohne künstliche Bewässerung der Baumwollertrag von 100 000 Ballen der jetzigen Erzeugung auf 500 000 Ballen nach vorsichtigen Schätzungen steigern. Und dann erst in Mesopotamien! Dieses große Landgebiet, das bis ins Mittelalter hinein eine hohe Wirtschaftskraft aufwies, dann aber infolge der Kriege verödete, ist außerordentlich fruchtbar. Weizen und Baumwolle sind vor allem die Kulturpflanzen, die dort besonders gut gedeihen. Nur muß das Land erschlossen und besonders im Süden für entsprechende Bewässerung gesorgt werden. Der Engländer Willcocks berechnete, daß bei einer Bewässerung am Tigris, Euphrat und Schatt-el-Arab allein annähernd 3 Millionen Hektar Land gewonnen werden können, aus denen man jährlich 20 Millionen Zentner Weizen und 2 Millionen Zentner Baumwolle gewinnen und noch Millionen von Schafen die nötige Weide verschaffen könnte. In der jüngsten Zeit hat ein deutscher Regierungsbaumeister die Gegend genau untersucht und ist zu dem Ergebnisse gekommen, daß das Deltaand Mesopotamiens hinter dem Niland nicht zurücksteht. Unmittelbar vor dem Kriege hat die Türkei erklärt, daß demnächst die Arbeiten ausgeschrieben werden sollten. Hier liegt für deutsche Kulturarbeit ein weites Feld. Es ist kein Zweifel, daß es dem deutschen Organisationsvermögen gelingen wird, dies zukunftsreiche Land der Kultur zurückzugewinnen und so für die Türkei eine Verfestigung ihrer wirtschaftlichen Kraft, für uns aber wichtige Handelsbeziehungen zu gewinnen. Gerade in der Gegenwart merken wir recht deutlich, wie wichtig es für uns wäre, wenn wir im Osten ein starkes Hinterland für Rohstoffe wüßten, das politisch und

Handel festgesetzt werden, um einer ungebührlichen Verteuerung in der Zwischenhand vorzubeugen. Das kann aber nicht von einzelnen Städten oder Provinzen geschehen, sondern muß für größere Landesteile, am besten wieder durch das Reich, geregelt werden. Dabei ist besonders darauf Rücksicht zu nehmen, daß einzelne Reichsgebiete Kartoffelüberschuß haben, während andere dichtbevölkerte Bezirke auf die Zufuhr angewiesen sind.

Aber, so wird mit Recht gesagt, was nützen uns Höchstpreise, wenn keine Ware auf den Markt kommt? Das unpatriotische, wenig soziale Verhalten derjenigen Landwirte, die ihre Kartoffelvorräte systematisch zurückhalten, trägt die Hauptschuld an dem jetzigen skandalösen Zustand. Dagegen gibt es kein anderes Mittel — moralische Einwirkungen bleiben, wie die Erfahrung lehrt, wirkungslos —, als von dem gesetzlich gegebenen Recht der Beschlagnahme Gebrauch zu machen. Die Schwierigkeiten einer solchen Maßnahme sind gewiß groß, aber keineswegs unüberwindlich. Und die aus der Beschlagnahme entstehenden Kosten, müßten selbstverständlich den Kartoffelbesitzern selbst zur Last gelegt werden. Außerdem müßten sie für ihre freventliche Verschwendung an Volk und Vaterland empfindlich bestraft werden. In einzelnen Bezirken, u. a. in Erler, Neuf, Hannover usw. ist die Beschlagnahme der Kartoffelvorräte von der Behörde schon in die Wege geleitet. Möge das Beispiel auf der ganzen Linie nachgeahmt werden, denn es gibt leider Elemente in der Landwirtschaft, denen auf andere Weise nicht beizukommen ist.

Die Bundesratsverordnung über die Höchstpreise für Kartoffeln bedarf auch noch in einem anderen Punkte der Korrektur. Die festgesetzten Preise gelten pro Tonne, also für 20 Zentner. Was darunter ist, entzieht sich dem Höchstpreis. Für 10, 15 oder 19 Zentner kann der Bauer fordern, was ihm beliebt, und von diesem Spielraum wird reichlich Gebrauch gemacht. Wenn ein Kartoffelsackler z. B. 90 Zentner Vorrat hat, braucht er nur fünfmal je 18 Zentner zu verkaufen und die Bundesratsverordnung ist unwirksam gemacht. Es ist deshalb dringend notwendig, daß die Höchstpreise pro Zentner festgesetzt werden; besonders deshalb, damit auch den Konsumenten die Möglichkeit geboten wird, direkt vom Bauer zu kaufen.

Die jetzigen Zustände in der Kartoffelversorgung bilden eine große Gefahr für die Volksernährung. Die zuständigen Behörden müssen deshalb bald und ganz energisch eingreifen, um den angeführten Uebelständen abzuhelfen.

Verbandsnachrichten

Andernach. Unsere Verwaltungsstelle hielt am 22. November eine gut besuchte Versammlung ab. Vor der Versammlung hatten die Kollegen in besonderer Weise der gefallenen Mitglieder gedacht. Die zu den Fahnen gerechneten Mitglieder haben bereits an schweren Gefechten teilgenommen. Den Heldentod fanden die Kollegen Paul Führmann aus Andernach, Wilhelm Korn und Matthias Zuchs aus Namech und Anton Kreuzer aus Drohl (früher Andernach). Da deren Heldentod nunmehr genau feststeht, sollen die Namen der Kollegen in der „Baugewerkschaft“ veröffentlicht werden. Schwer verwundet sind die Kollegen Matth. Filler aus Andernach, Karl Vermel und Jos. Probst aus Eich. Leicht verwundet sind die Kollegen Gebrüder Neumann aus Nickenich. Besonders hervorzuheben wurde, daß die Kollegen Führmann, Korn und Zuchs eifrige Mitarbeiter waren und in den Gefallenen die Organisation rühmliche Mitglieder verloren hat. Der Kassierer gab bekannt, daß bis jetzt 118 M an die Familien der Kriegermittglieder gezahlt sind. Weiter berichtete er, daß bei Ausbruch des Krieges die Verwaltungsstelle 88 Mitglieder zählte. Davon wurden 40 Kollegen sofort eingezogen, ein Kollege mußte sich später stellen

In industrieller Hinsicht kommt die Türkei vor allem als Rohstofflieferant und als Abnehmer von Industriewaren in Frage. Große Bodenschätze harren noch der Erschließung. Nur wenn das Land mit dem nötigen Kapital besudet wird, können diese schlummernden Reichtümer an Metallen (Eisen, Blei, Zink, Chromerz), an Kohle und Asphalt und an Petroleum für den wirtschaftlichen Aufstieg der Türkei nutzbar gemacht werden. Eine besondere Wichtigkeit wird dabei dem Petroleum zufallen. So finden sich Erdöllager an verschiedenen Stellen der Küste von Kleinasien, in Syrien und Armenien, besonders aber in Mesopotamien. Gerade hier findet sich eine Dezone, die bis nach Persien hineinreicht und über 1000 Kilometer lang ist. Kurz vor dem Ausbruch des Krieges sind die Verhandlungen über die Konzession zur Petroleumgewinnung zum Abschluß gekommen; England hat sich dabei 50 Proz., Deutschland und Holland je 25 Proz. der Finanzbeteiligung zu verschaffen gesucht. Der Krieg wird hier, wie in manch anderen Verträgen über die industriellen und verkehrspolitischen Unternehmungen wohl eine starke Korrektur zugunsten Deutschlands bringen. Daß gerade die Petroleumindustrie für Deutschland sehr wichtig ist, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden. Für die Türkei aber verspricht dieselbe der Anfang eines großen wirtschaftlichen Aufstiegs zu werden. In verkehrspolitischer Hinsicht endlich hat das deutsche Kapital und die deutsche Technik in der Bagdadbahn den überragenden Einfluß gesichert. Damit ist ein Werk im Werden und zum großen Teil schon vollendet, das die Vorbedingung des kulturellen Aufstiegs des ganzen Türkeireiches bildet. Für die wirtschaftliche Verknüpfung von Deutschland und der Türkei stellt diese Bahn ein festes, unzerstörbares Band dar, dessen Durchschneidung mit dem Schwerte unserer Feinde nicht gesungen soll.

und drei Mitglieder binten aktiv, so daß 44 Kollegen oder genau 50 Prozent unter den Fahnen stehen. Beschllossen wurde, durch freiwillige Gaben und Zuschuß aus der Lokalkasse allen Kriegermittgliedern ein Weihnachtspaket zu senden. Es wurde noch darauf hingewiesen, daß jetzt jeder Kollege auf die weitere Stärkung der Organisation bedacht sein müsse, worauf die recht interessante Versammlung geschlossen wurde.

Verwaltungsstelle Fulda. Wie das Wirtschaftsleben im allgemeinen, so hat auch das Baugewerbe in unserem Gebiet einen erheblichen Niedergang erfahren. Vorgefunden waren mehrere Bauten auf den Kaliverten, welche durch die Kriegswirren zurückgestellt wurden. So hat der Krieg alle Hoffnungen für die diesjährige Saison zerstört. Nur einige kommunale Bauten wurden nach der Mobilmachung weitergeführt. Die Privatbauten liegen banteder. Größere Verträge gegen den Tarifvertrag seitens hiesiger Unternehmer liegen nicht vor. Auswärtige Firmen dagegen, Weder von Homberg am Bahnbau und Wingenfeld aus Hünfeld am Landkrankenhaus-Neubau, wenden die berühmte Methode an, nach der die Löhne nach „Leistungen“ bemessen werden, was die Indifferenten gedulbig hinnehmen, anstatt sich zu organisieren. Die durch den Krieg eingetretene Arbeitslosigkeit wurde nicht so hart empfunden, weil die die Mehrzahl der Mitglieder auf dem Lande wohnt, die meisten über etwas Besitztum verfügen und so vor der äußersten Not geschützt sind. Die Stadt Fulda bewilligte 36 000 M für Notstandsarbeiten und setzte für Bezahlung den ortsüblichen Tagelohn, zurzeit 2,80 M, fest. Auch gibt die Stadt an die bedürftigen Hinterbliebenen der im Felde Stehenden Naturalien ab: Brot, Milch, Kartoffeln, Kohlen und Mietzuschüsse, je nach Bedürftigkeit. Anders steht das Hilfsverfahren auf dem Lande aus. Meistens versteht es eine Anzahl Landgemeinden, recht lange mit der Auszahlung der Unterstühtungen zu warten und dann bei Auszahlung erst Steuern, Gemeindeabgaben usw. abzuhalten und über die Bedürftigkeit der Hinterbliebenen fast hinwegzusehen. Zur Abstellung dieses Systems ist schon manches Wort geredet worden, aber immer noch kann man solche Fälle feststellen. Die Behandlung der Hinterbliebenen dürfte in vielen Gemeinden eine bessere sein. So hört man öfters sagen: „Was wollen Sie, den Weibern geht's doch gut“, oder: „Die Weiber sind froh, daß die Männer fort sind“ usw. Solche Herren vergessen aber, daß die ins Feld Gezogenen ihr Blut und Leben auch für die Dahingeblichenen aufopfern. Durch die Hilfeleistung der Organisation wurde vieles zum Vellen der Angehörigen erledigt und damit viel Kummer und Verdruss erspart. — Wie in anderen Verwaltungsstellen, hat auch der Krieg bei uns große Lücken gerissen. Viele unserer besten Kämpfer und Vertrauensleute rüdten ins Feld. Die nun zu Hause Gebliebenen, welche zum Teil in ihrer Kopflosigkeit glaubten, jetzt ist mit allem Schluß zu machen, besonders keine Beiträge mehr zu zahlen, aber schnell noch so und soviel zu holen, haben sich doch eines Besseren belehren lassen. Es gibt ja auch Unverbessliche, welche heute noch simulieren und lieber ihre „Männchen“ trinken, als ihren Verbandspflichten nachkommen. Durch viele Versammlungen und Besprechungen, welche zur Aufklärung notwendig waren, ist es nach Verlauf einiger Wochen etwas besser geworden und wieder ruhiges Erwägen eingetreten. Jedoch ist noch manches, manches nachzuholen, woran hiermit alle Säumigen erinnert werden. Es muß ein jeder von den Dahingeblichenen in dieser schweren Zeit treu zur Fahne halten und seine gewerkschaftlichen Verpflichtungen gewissenhaft erfüllen. Je besser die Arbeiter organisiert sind, um so größer der gewerkschaftliche Erfolg. Das gilt jetzt fast noch mehr als für die Friedenszeit, denn nie spielte die Organisation eine solche Rolle wie heute. Wir erwarten somit von den noch vorhandenen Kollegen, daß sie bis auf den letzten Mann ihre Pflichten erfüllen. Nur so zeigen wir uns unseren im Felde stehenden Kollegen würdig.

Honnef, den 29. November 1914. (Maurer und Hilfsarbeiter.) Unsere Zahlstelle hielt heute die dritte Versammlung während der Kriegszeit ab. Auf Grund des Berichtes von der Ausschühtung der Verwaltungsstelle wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, den zur Fahne eingezogenen Kollegen ein Paketchen Liebesgabe zu senden. An die Frauen derjenigen Kollegen, die bereits gefallen sind, soll das für das Paket ausmachende Geld gegeben werden als Beihilfe für die Kinderbeschöpfung. Der Vorsitzende, Kollege Willebach, machte einige kurze Mitteilungen über die Verhältnisse, die der Krieg sowohl uns wie auch bei den Gegnern bisher gebracht hat. Kollege Lange hielt einen Vortrag über „Krieg und Arbeiterchaft“. Er wies darauf hin, daß es von einer ungeheuren und straffälligen Gleichgültigkeit zeuge, in dieser großen Zeit interesselos beiseite zu stehen. Er meinte, solche Menschen dürfte es in dieser gewaltig großen Zeit nicht geben. Gut sei es, daß deren Zahl nicht zu groß sei, sonst müßte Deutschland das Schlimmste erleben. Kollege Lange ging dann auf die Tätigkeit der Organisation während des Krieges ein und besprach die Arbeitsgemeinschaft mit den Arbeitgeberorganisationen im Baugewerbe. In der Aussprache wurde betont, daß die rückständigen Beiträge nach und nach beigeholt werden sollen. Zur Punkt Verschiedenes wurde besonders darauf hingewiesen, nochmals zu den Frauen der Mitglieder zu gehen und nachzusehen, ob den Kollegen, die zur Fahne eingerückt sind, die Invalidenmarken umgetauscht worden sind, damit deren geklebte Marken und Anrechte nicht verfallen. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

Reimscheid, 28. November. (Stukkateure, Maurer und Hilfsarbeiter.) In unserer Herbstversammlung gab Kollege Merten den Kassen- und Jahresbericht. Kollege Kremer gab den Bericht der Revisoren und hob hervor, die Kasse in bester Ordnung gefunden zu haben. Hierauf wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Aus dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß vom Schluß des dritten Quartals 1913 bis Schluß des dritten Quartals 1914 bezahlt sind: 136 Eintrittsmarken, 7335 Beitragsmarken,

81 Jugendmarken, 56 Arbeitslosenmarken, 455 Bezirksmarken zu 60 Pf. und 360 Agitationsmarken zu 20 Pf. Die Gesamteinnahme betrug 5429,45 M gegenüber 6924 Mark im vorigen Jahre. Infolge des Krieges ist also die Einnahme um 1494,55 M geringer als im Vorjahre. Die totalen Ausgaben betragen: 287,40 M für Hauslassierung, 28,90 M für Porto und Schreibmaterial, für Versäumnis der Solalverwaltung, für Delegierten-sitzungen usw. 226,35 M, für Unterstühtung in Notfällen 40 M, für Kartellbeitrag 44,23 M, für Agitation 14,25 Mark, mithin eine Gesamtausgabe der Lokalkasse von 641,13 M. Die Mitgliederzahl betrug am Schluß des dritten Quartals 140. Anschließend an den Bericht hob Kollege Lange hervor, daß, wenn der Krieg nicht eingetreten wäre, wir auch in diesem Jahre wieder ein gutes Stück vorwärts gekommen wären. Er rühmte die Emsigkeit des Kassierers, des Kollegen Merten. Bereitwillig habe er auch den Posten des Verwaltungsstellenkassierers übernommen, als der Kollege Mergenthal eingezogen wurde. Er dankte allen Mitarbeitern im Auftrage aller Kollegen und der Bezirksleitung. Sodann wurde zur Vorstandswahl geschritten. Da der bisherige Vorsitzende, Kollege Zuchs, die Geschäfte so unrichtig geleitet hat, wurde er, trotzdem er unter der Fahne steht, einstimmig wiedergewählt. Während des Krieges soll der als zweiter Vorsitzender wiedergewählte Kollege Höpfer die Geschäfte führen. Als erster Kassierer wurde der Kollege Merten, als zweiter der Kollege Zeh wiedergewählt. Ferner wurden gewählt: die Kollegen Fröhlich als erster und Meuser als zweiter Schriftführer, Kremer und Trüb als Revisoren. In den Ausschüht der Verwaltungsstelle wurden die Kollegen Höpfer, Trüb, Merten, Fröhlich und Ferdinand Mergenthal gewählt. Als Ausschühtmitglied für Reimscheid gebildeten Arbeitsgemeinschaft wurde Kollege Höpfer bestimmt. Beschllossen wurde, den zur Fahne eingezogenen Kollegen ein Vaterchen Liebesgabe zu senden. Kollege Lange sprach dann noch über den Zweck und die Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft mit den Unternehmern. Hierauf wurde die Generalversammlung geschlossen.

Sollingen, den 5. Dezember 1914. (Maurer und Hilfsarbeiter.) Heute hielt unsere Zahlstelle ihre Herbstgeneralversammlung ab. Bei Eröffnung gab der Vorsitzende, Kollege Seelbach, bekannt, daß der Kollege Jos. Müller den Heldentod für das Vaterland gestorben ist. Das Andenken wurde in der üblichen Weise geehrt. Aus dem Jahresbericht, den der Vorsitzende gab, ging hervor, daß 30 Mitglieder zur Fahne eingezogen sind. Im ersten und zweiten Quartal habe die Organisation gute Fortschritte gemacht. 18 Uebertritte aus dem sozialdemokratischen Bauarbeiterverbande seien zu verzeichnen. Vor Ausbruch des Krieges habe die Zahl der Mitglieder 110 betragen. Stattgefunden haben 12 Versammlungen, 7 Vorstandssitzungen. Zur Schlichtung von Streitigkeiten aus dem Tarifvertrage haben drei Sitzungen der Schlichtungskommission stattgefunden. In allen drei Sitzungen wurde den Arbeitern Recht zugesprochen. Durch den Ausbruch des Krieges ist eine starke Arbeitslosigkeit eingetreten, so daß sich viele Kollegen durch Notstandsarbeiten durchhelfen mußten. Kollege Lange baute für die im Interesse der Gesamtheit geleistete Arbeit des Vorstandes und der Vertrauensleute und betonte, daß die gewerkschaftliche Kleinarbeit eine recht ernste und mühsame sei. Sie werde vielfach gerade von denen nicht geachtet, für die die Arbeit geleistet würde. Es dürfe das nicht verdrießen. Die gewerkschaftliche Kleinarbeit löse ein Gefühl innerer Befriedigung aus, weil sie einem das Bewußtsein gebe, soziale Not gelindert zu haben. In der gewerkschaftlichen Kleinarbeit komme so recht die praktische Nächstenhilfe zum Ausdruck. Dieses Moment sei zugleich der beste Dank für die beschwerliche gewerkschaftliche Mitarbeit. Er hoffe, daß auch für das neue Jahr sich genügend Mitarbeiter finden würden. Aus der Vorstandswahl gingen folgende Kollegen hervor: Ph. Seelbach als erster, Kaspar Weh als zweiter Vorsitzender; Fritz Steppler als erster, Wilhelm Kessler als zweiter Kassierer; Jakob Zimmermann als erster, Georg Weder als zweiter Schriftführer; Wagner und Schönberger als Revisoren. Als Delegierte der Verwaltungsstelle wurden die Kollegen Weh, Friedrichs und Kessler gewählt. Als Kartelldelegierte die Kollegen Zimmermann und Steppler. Als Mitglied des Sozialen Ausschusses wurde der Kollege Seelbach und als dessen Stellvertreter der Kollege Kessler gewählt. Beschllossen wurde, allen zur Fahne eingezogenen Mitgliedern ein Paketchen Liebesgabe zu senden. Die Versammlung soll zwischen Weihnachten und Neujahr erfolgen. Die Ausführung dieses Beschlusses wurde dem Vorstande übertragen. Kollege Lange hielt dann noch eine Ansprache, in der er besonders darlegte, welches Interesse bei dem gegenwärtigen Klingen für uns Arbeiter in Frage kommt. Daß es unseren Gegnern nicht gelingt, die deutsche Industrie zu vernichten, ist allein den so tapfer kämpfenden Kriegern zu verdanken. Schon aus Dankbarkeit müsse jeder jetzt stramm zur Organisation stehen, weil sonst die kämpfenden Arbeiter gewaltig geschädigt würden! Im Verchiedenen wurde noch darauf hingewiesen, daß den Frauen der eingezogenen Mitglieder gesagt werden soll, daß die Invalidenmarken umgetauscht werden müssen.

An die Dahingeblichenen.

Dieses Gedicht wurde uns von im Felde stehendem Kollegen zum Abdruck zugesandt.

Weit im Osten, an der Weichsel,
Steh'n wir an des Reiches Weichsel.
Halten sie mit starker Faust,
Wenn der Kriegssturm uns umbraut.
Doch das Halten strengt sehr an,
Wie man uns ansehen kann;
Denn die Küche der Soldaten
Führt nur selten Gänsebraten.

